

# **Universitäts- und Landesbibliothek Bonn**

## **[Vorarbeiten und Material zu: Der Kaiser. Versuch einer Charakteristik]**

Zum Geburtstag des Kaisers

**Schiller, Julius**

**Nürnberg, 25. Jan. 1913**

**urn:nbn:de:hbz:5:1-140959**

Zeitung: **Allgemeine Zeitung**

Adresse: **München**

Datum:

25. JAN. 1913

## Politik und Wirtschaft

### Zum Geburtstage des Kaisers.

Lebhafter, bewegter als sonst werden am heutigen Tage dem Deutschen Kaiser aufrichtige Wünsche seitens derer entgegengebracht, welche noch eine Begeisterung für Kaiser und Reich übrig haben und deren Zahl ist nicht gering. Trennen uns ja doch nur wenige Monate von dem 25jährigen Jubiläum. Da liegt es nahe, einen Rückblick zu werfen auf das, was der Kaiser erreicht hat, da ist es aber auch an uns, mitten unter den Wirnissen und Parteikämpfen der deutschen Gegenwart stille zu stehen und zur Selbstprüfung und Selbstbefinnung aufzurufen. Nicht äußerer Glanz darf uns blenden. Schließlich ist der innere Wert entscheidend für den Gehalt und für die Zukunft eines Volkes.

Unter allen Kulturnationen hat das deutsche Volk das eigenartigste Gepräge. Jahrhundertlang war „Kaiser und Reich“ die Hoffnung, der Traum der Besten unter unseren Vätern. Man verzehrte sich förmlich im Sehnen darnach. Man wanderte aus, man ließ sich ins Gefängnis werfen. Kein Gut war zu groß, kein Opfer zu schwer, man gab es spielend hin. Endlich, endlich, nach jahrhundertlangem Warten ging die Morgenröte auf. Wir hatten wieder Kaiser und Reich. Errungen, erkämpft ward es auf blutiger Walfahrt. Aber statt daß wir uns nun daran erfreuen, statt daß wir der Vorsehung dafür danken, daß wir die Beglückten sind, die so Großes, so Herrliches erleben dürfen, müssen wir erfahren, daß Parteigegensätze aller Art am Mark des Volkes fressen. Hader und Streit ist allerorten entbrannt. Bis in die Familien hinein zieht sich der Zwist. Und der, der es am besten meint mit seinem Volke, ist Vorgeleien, Verkleinerungen, Verlästerungen ausgesetzt. Zum Glück umschließt trotz aller politischen, sozialen und konfessionellen Parteiungen und Reibungen ein festes Band des Vertrauens und gegenseitiger Liebe Fürst und Volk. Für die Mehrzahl bilden Kaiser und Reich doch immer noch einen unzerstörbaren, untrennbaren Zweifflang, das Symbol unserer nationalen Macht und Größe, den rocher de bronze gegen den Ansturm kommender schwerer Zeiten. Mit berechtigtem Stolz können wir darauf hinweisen, daß unter dem Regiment des Kaisers die Bevölkerung des Reiches um nahezu 20 Millionen Köpfe sich gemehrt hat. Um 4 Milliarden jährlich ist in den letzten Jahren das deutsche Nationalvermögen gewachsen; über 200 Millionen jährlich, also über eine halbe Million täglich, wächst unser Nationaleinkommen. Das sind Zahlen, die sich sehen lassen können, die von einem enormen Fleiß der gesamten Bevölkerung erzählen und das Erfreulichste an dieser Tatsache ist, daß alle Schichten des Volkes, alle Erwerbsstände daran teilnehmen, wie in keinem anderen Land der Welt. Zeugnis dessen sind die Einlagen in die Sparkassen, also die Ersparnisse des städtischen und ländlichen Mittelstandes und der Arbeiter. Dazu eine soziale Fürsorge für alle Minderbemittelten, wie sie wiederum kein anderes Land kennt. Mit stillem Reid sieht man auf diese unsere öffentlichen Zustände, mit Eifer geht man jetzt auswärts daran, unserem Vorbild zu folgen. Und

an alledem sollte der Deutsche Kaiser keinen Anteil, kein Verdienst haben? Ein Lügner, der dieses verneinen, bestreiten wollte!

Seit Napoleon I. ist kein Herrscher so zielbewußt im Vordergrund gestanden. Als der 25. Jahrestag der Reichsgründung wiederkehrte, sprach der Deutsche Kaiser die denkwürdigen Worte: „Unser Deutsches Reich ist ein Weltreich geworden. Ueberall in fernen Erdteilen wohnen Tausende von Landsleuten. Deutsche Güter, deutsches Wesen, deutsche Betriebsamkeit gehen über den Ozean. Nach tausenden von Millionen zählen die Werte, die über See fahren.“ So fein beobachtet, so treffend charakterisiert der Kaiser, was um ihn vorgeht. Beseelt von feuriger, kühner Willenskraft, von eiserner Energie ist er keine Stunde müßig. Fort und fort hat er das Wohl der Gesamtheit im Auge, unbekümmert um der Parteien Gunst oder Ungunst. Gern verzichtet er auf alles Feiern seiner Persönlichkeit, wenn sein Volk sich nur dazu entschließen könnte, ihn zu verstehen zu suchen. Freilich ist seine Individualität nicht leicht durchschaubar. Er gehört zu den komplizierten Persönlichkeiten, eine lebendige Verbindung von gesundem Konservatismus mit echtem Fortschritt. Bald gemahnt er in seinem Festhalten alter Bräuche und Sitten an brandenburgische Markgrafen, dann ist er wieder der moderne Fürst, erfüllt von neuzeitlichem Denken und Empfinden. Kein Freund behaglicher Ruhe, ist er heute im Norden, morgen im Süden, als lebendige Klammer alle Bestandteile des großen, weitverzweigten Reichsorganismus zusammenhaltend. Bei nationalen Festen, Denkmalthüllungen, Kircheneinweihungen, militärischen Erinnerungstagen der gern geladene, häufig erscheinende Gast, der ebenso sehr durch sein gewinnendes Wesen wie durch originelle, bilderreiche Ansprachen die Herzen entzückt.

Zugleich eine durch und durch soldatische Natur. Wer den Kaiser jemals gesehen hat, wie er ein Regiment vorführt, vergißt solchen Anblick niemals mehr. Streng gegen sich selbst, verlangt er Großes auch von seiner Armee, in der Kritik sachlich, eine Feldherrn-, eine Eroberernatur, die aber den Weltfrieden schätzt, so lange er zu wahren ist; denn das Wohl der Nationen, der Fortschritt der Kultur fordert den Frieden; getreu den Worten seines Ahnherrn Friedrichs des Großen: „Wenn man mich angreift, so werde ich mich zu verteidigen wissen, aber wenn man mir nicht den Degen in die Niere stößt, so werde ich niemals anfangen.“ Einer der ersten, der auch die Bedeutung einer tüchtigen Flotte in deutschem Interesse zu würdigen wußte und eben darum in der Lage ist, kriegerische Gelüste feindseliger Nachbarn in Schranken zu halten.

Eine impulsive Natur, die, auch wenn sie sich einmal irrt, von den besten Absichten geleitet ist. Hat der Geschichtsforscher Lamprecht unsere Zeit eine Epoche der Reizbarkeit genannt, so ist auch Wilhelm II. ein Kind seiner Zeit, wie ein Idealist, so auch ausgeprägter Individualist. Nach der konfessionellen Seite ein evangelischer Christ, der Protestant von ausgeprägter Art und doch zugleich nicht ohne romantischen Anflug in seiner Sympathie für den Benediktinerorden. Eine tiefreligiöse Natur, welche, aus dem rechten Lebensquell schöpfend, sich immer aufs neue Kräfte für Seele und Geist holt. Lamprecht sagt von ihm: „Das Reich des Christengottes, des Herrn der Heerscharen, auszudehnen über die Reiche dieser Welt, bis zu den fernen Küsten der gelben Rasse, stehen ihm doppelte Heere zur Verfügung: ein Heer der Streiter draußen mit Kanonen und Bajonett, und ein Heer der Beter, die christliche Gemeinde daheim, und keines kann siegen ohne die kraftvolle Hilfe des andern.“ So geht der Deutsche Kaiser, stark nach außen wie nach innen, seinen Lebensweg dahin. Von seinem stillen, friedensvollen Ererbungszeug wird einst die Geschichte erzählen und rühmen. Kaiser Wilhelm II., ein leuchtendes Vorbild für uns alle in seinem Verantwortlichkeitsgefühl, in seinem Pflichteifer, in seiner unermüdbaren Treue. Möge die Vorsehung es ihm, dem hohen Geburtsträger, und mit ihm uns allen schenken, daß er noch lange, lange Jahre wirken und schaffen möge zum Segen unseres geliebten Vaterlandes, des großen, ganzen Deutschen Reiches!

Nürnberg.

J. Schiller.